

diesem glücklichen Himmelsstriche sucht, wo die Natur in schöpferischen Erfindungen, im Reichthume ihrer Reize und Schönheiten sich unzählige Mal überbietet. Zunächst unter mir platte Dächer, die nie leer sind, sei es, daß man das Korn auf ihnen ausbreitet und trocknet, oder daß ein artiges Mädchen Wäsche aufhängt oder sonst ein Geschäft des Hauses verrichtet. Dann gleich die sandige Meerküste, wo immer eine Menge Barken umherliegen und zuweilen Hunderte von Fischern beschäftigt sind, ihre großen Netze an's Land zu ziehen. Aber nun, wer sähe sich auch satt an dem Meerbusen, der seine Farbe so oft wechselt, und wenn Scirocco, Dünste und Wolken nicht stören, den holdseligsten Himmel wieder spiegelt! Ich schreibe diese Worte auf dem Balcon im Angesicht dieser unaussprechlichen Schönheit, geblendet vom Glanz des Meeres und der Küste und der azurnen Berge, und möchte verzweifeln, daß ich Ihnen kein Bild, keinen Begriff von diesem Elysium geben kann. Denn was ist damit gesagt, wenn ich Ihnen beschreibe, dort zunächst aus dem Seespiegel sieht das lachende Castellamare hervor und über ihm in gewaltigen Falten und Massen, vom freundlichsten Dianengrün überwachsen, der höchste Berg um Neapel, der Monte S. Angelo, dessen jähe Felshörner sich weit hinter den niederen waldigen Abhängen gegen den salernitanischen Golf zurückbeugen; wissen Sie, sehen Sie nun, wenn ich fortfahre, daß von seinen colossalen Linien aus sich die niederen Berge von S. Vico in's Meer hineinschieben, dort hinter dem malerischen Cap, dessen Rücken Oliven- und Weingärten überdecken und das mir durch jene unglückliche Seefahrt unvergesslich geworden, die sorrentinischen Felsen mit ihren Orangen- und Feigenhainen und die Stadt selbst, deutlich erkennbar, sodann immer flacher und unbedeutender die Gegenden von Massa und über ihnen das Vorgebirge der Minerva; nun die Meerenge zwischen ihm und der Sibirischen Insel, und diese selbst, steiler und gedrängter als von Neapel aus, in südlichster Bläue aus der stärkeren Färbung des Meeres herausdunstend; so fort die offene weite See und rechts über dem öden, lava bedeckten Vorsprung, der Neapel verdeckt, wie ein nebliges Traumbild, der Epomeo — ich wette, Sie sehen nur Namen, nur Worte, nur geographische Fragen darin und haben weder Zeichnung, noch Farbe, noch Licht und Glanz und Heiterkeit! Wende ich die Augen vom Papiere weg und hinüber nach meinem schönen Capri, so habe ich nur Blau in Lüften, in Meer und Bergen, aber wach ein verschiedenes

Blau, welche violetene, grünliche Tinten, welche unendliche Abstufungen! Dieß alles nun gar durch eine hübsche Bigne, durch Wein- und Feigenlaub, zwischen Orangen und Pinien gesehen, das fällt in die Augen wie ein Stück aus einer andern Welt.

Die Hauptschönheit des Golfes von Torre aus besteht nun freilich in dem majestätischen Bau des Monte S. Angelo, welcher gerade vom Meere aus an 4000 Fuß emporsteigt und mir so nahe steht, daß ich den Weg erkenne, der auf seine äußerste Felspitze führt. Sodann aber ist es auch mein Capri, ohne das meiner Meinung nach der Golf von Neapel aber auch nicht bestehen könnte.

Wenn der Besuch von Torre del Greco aus, wo man noch stark baut und aus den felsähnlichen Lagern von Lava Häuser heraushaut, das furchtbarste Bild der Zerstörung ist, und aus den schwarzen, nach allen Richtungen hinstarrenden Lavaströmen mit den kleinen Kratern bei Camaldoli zerrissen und recht höllisch in Farbe und Gestalt wie eine schreckhafte Ruine emporgraust, so gewinnt er von hier aus wieder ein minder wildes Aussehn. Vor meinem Fenster steigt er über die Häuser auf, scheinbar niedriger und näher als er wirklich ist, und ich sehe seine Rauchsäulen mitten aus dem Krater hervorwallen und des Nachts die Feuerlut periodisch und zuweilen beständig aufströmen. Zuweilen läßt er sich auch tüchtig hören und giebt Töne von sich wie Kanonen und Donner. Doch hört man das selten und nur in der Stille der Nacht.

Zweiter Brief.

Torre.

Mein Freund, der Architekt, bringt den ganzen Tag in Pompeji zu und ich wenigstens die Hälfte, oder doch einige Stunden. In einer kleinen halben Stunde bin ich drüben in der aufgedugenen Stadt. Ich gehe einen allerliebsten Fußweg durch fruchtbare Wiesen, wie denn das ganze schöne Thal von der Aschenhöhe Pompeji's bis hinüber nach Castellamare, das ehemals vom Meere bedeckt war, auf's Freundlichste angebaut ist. Zu meiner Rechten die prachtvollen Gebirge von S. Angelo und die da und dort auf den grünen Höhen zerstreuten Ortschaften, das lachendste Bild des Lebens und der Fruchtbarkeit; zur Linken aber der schwarze Vulkan und die heitern Bignen und Traubenbäume bis weit hinauf in die Lavafelder. So oft mir Pompeji in den Sinn kommt, so vergegenwärtigen sich mir immer der rauchende Berg und die frohen Weinberge, das lebendige Grün mitten aus